

Zur Kriegslage

Zwischenkämpfe im deutschen Rückzugsgebiete zwischen Arras und Bailly. Die Engländer haben die Linie Croisilles-Etreilles, die Franzosen die Linie Etreilles - Gd. Serancourt - La Fère und das Gobainmassiv erreicht. Wo grenzen Gewinn und Verstrickung? Erwartung an der italienischen Front. Neue Kämpfe bei Monastir. An der Trotusflanke. An der russischen Front. Die Operationen am Tigris.

Da der Rückzug der Deutschen aus dem Zwischengebirge der Somme und der Duse so weit gediehen ist, daß ihre Nachhut zu beweglich schweifenden Truppenkörpern geworden sind, welche dem langsam folgenden Gegner Treffen liefern, um ihn zur Entfaltung größerer Kräfte zu zwingen, beginnen die Nachrichten etwas durcheinanderzulaufen. Man wird dabei nicht vergessen dürfen, daß es sich um Begegnungsgeschehnisse im Gelände oder um Feuerüberfälle handelt, die bald dieser, bald jener Partei günstig erscheinen, sich auch unversehens zu einer größeren Kampfhandlung mit eigenen Zielen entwickeln können, daß sie aber nicht im Lichte von entscheidenden Handlungen zu betrachten sind.

Die französischen Meldungen sind nach dem ersten begreiflichen Ueberschwang wieder auf nüchternen Berichterstattung gestimmt, die englischen haben entsprechend der kälteren Natur des Volkes von vornherein abgemessener geübt; beide lassen erkennen, daß die Schwierigkeiten sich häufen und noch immer Unsicherheit über die Stellungen und die Absichten der Deutschen besteht. Entschieden ausgeprägt aber ist das französische Bestreben, die Lage durch tatkräftiges Zutun zu klären. Man scheut dabei auch vor Verlusten und der Entwicklung stärkerer Kräfte keineswegs zurück, das heißt, man nimmt die unangenehme Lage jetzt wie sie ist und sucht sich wieder strategisch zurechtzufinden, was immerhin recht schwierig bleibt und zu Verstrickungen führen kann.

Die Engländer sind noch vorsichtiger geworden, als sie es schon zu Beginn der Verfolgung waren und haben vor allem darauf geachtet, ihre rückwärtigen Verbindungen zu sichern, als die ersten Zwischenkämpfe auf die Wiederkehr eines begrenzten Bewegungskrieges zu deuten schienen. Das ist bei Truppen, die nicht für den Bewegungskrieg geschult sind, außerordentlich wichtig. Das englische Vorgehen erinnert sehr an das Verhalten Frenchs in der Marneschlacht, wo die Engländer den lebhaften Franzosen nicht zu folgen vermochten und erst spät den Anschluß an die allgemeine Schlachthandlung fanden.

Heute haben die Engländer zwischen Arras und Péronne zwar hier und da noch Boden gewonnen, im allgemeinen aber die Linie Croisilles - Bertincourt - Roisel noch nicht überschritten, aus der sie den Angriff gegen den Abschnitt Cambrai - Le Catelet vortragen müssen, falls sie für ihre Flanken unbesorgt sein können. Es wird dabei sehr darauf ankommen, wie sich die Verhältnisse an der Straße Arras - Cambrai gestalten, wo sie ohne Gefahr nicht kräftig wirken können, solange die Deutschen die Linie La Bassée - Arras halten.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist, wie das Vorrücken der Franzosen gegen St. Quentin - La Fère fortschreitet, wo man sich anfangs viel zu versprechen schien. Wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß die Franzosen im Zuge des Crozatkanals und der Somme merkwürdig spitz auf St. Quentin vorgegangen seien, während ihr rechter Flügel bei Tergnier noch zurückginge. Aus dieser Lage haben sich denn auch Schwierigkeiten für sie ergeben. Die bis Dallon vorgeprallte Mitte wurde über Artemps auf St. Simon zurückgeworfen und Fayolle mußte ansehnliche Verstärkungen heranzuführen, um wieder über Artemps und Grand Serancourt hinauszugelangen. Dallon hat er bis jetzt noch nicht wieder erreicht. Dagegen war er mit Glück bemüht, den rechten Flügel nachzuziehen und ist über Tergnier und Fagnies auf La Fère vorgestoßen. Hierbei ist den Franzosen u. a. das ausgelassene Fort de Liez nordwestlich von La Fère bei Punkt 110 in die Hände gefallen. Da die deutsche Linie auf dem Nord- und Ostufer von Serre und Duse verankert ist, die bei La Fère ihre Vereinigung vollziehen, so kann vorläufig nur von einem taktischen Gewinn der Franzosen gesprochen werden, der sich ohne Einbild in die Absichten der Deutschen nicht abschätzen läßt.

Zwischen La Fère und Grand Serancourt ist die französische Front auf die Höhe von Clastres und Montescourt links und rechts der Bahn und der Straße gelangt, die nebeneinander von Jussy über Effigny nach Saint

Quentin führen. Bei Effigny bereitete ein deutscher Flankenstoß Aufenthalt, bis die Verstärkungen zur Wirkung kamen. Die Franzosen stehen also nun zwischen La Fère und Etreilles, wo die englische Front anschließt, auf der Linie Clastres - Grand Serancourt - Roupy - Etreilles und werden in Verbindung mit ihren Bundesgenossen heute oder morgen die Hand auf die Nebenbahn Cambrai - St. Quentin legen können, die von Roisel einen Strang nach Péronne und von Epely einen zweiten über das von den Engländern erreichte Beaumeh nach Bapaume entsendet.

Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieser Schienenweg von den Deutschen zerstört und planmäßig preisgegeben worden ist. Die deutschen Verbindungslinien verlaufen nicht vor, sondern hinter dem Kanalsystem, gegen das Engländer und Franzosen jetzt langsam anrücken; ob zu ihrem Vorteil oder Nachteil, muß die Entwicklung lehren.

Dieses an sich und in seinen Folgen nicht gerade ungefährliche Vorrücken wird durch die Verhältnisse im Ailette- und Aisneabschnitt weiterhin erschwert. Hier sind die Kämpfe etwas über Folembray und Coucy hinausgekommen. Als die Aisneschlacht zum Stehen gekommen war, hat Klud in Folembray sein Hauptquartier aufgeschlagen. Jetzt sind die Franzosen im Begriffe, zwischen Coucy und Folembray den Anstieg zum Massiv von Saint Gobain zu erkämpfen und dadurch zwischen La Fère und Laon einzubrechen; das ist eine sehr schwierige Aufgabe, besonders schwierig, solange es ihnen nicht glückt, über Chièvres und Margival am äußersten rechten Angriffsflügel auf Anicy vorwärts zu kommen. Hier wird die Lage wieder durch das Verhalten der Deutschen am Drehposten von Bailly und Fort Condé bestimmt, wo Pétais schweres Artilleriefeuer trotz flankierender Wirkung noch keine Entlastung gebracht zu haben scheint. Je mehr Truppen in die Kämpfe an der Aisne eingreifen, desto verwickelter wird dort die Lage. Stünden die Deutschen noch in Royon und bei Nouvron wie zurzeit der Schlacht von Soissons im Januar 1915, so wären sie jetzt in großer Gefahr; heute führt der Angriff der Franzosen eher zur Verstrickung des Angreifers als zu einer Gefährdung des auf das Gobain- und Laonmassiv zurückgenommenen Verteidigers. Die Franzosen haben nordöstlich Coucy-Folemberg etwa den Servais-Abschnitt erreicht. Der Servaisbach fällt unterhalb La Fère in die Duse. Der Angriff gilt der Herstellung der Verbindung mit der Gruppe von Tergnier und zielt auf die Linie Premontre (209)-St. Gobain-Deuillet.

Es wäre verfrüht, schon irgend eine Vermutung über den Verlauf der Operationen zu äußern, immerhin gewinnt es mehr und mehr den Anschein, als näherten sich die Verbündeten den «régions fortifiées», zu denen Hindenburg und Ludendorff gewisse Abschnitte von zentraler Gestaltung hinter dem Kanalsystem ausgebaut zu haben scheinen. Die operative Entwicklung läßt sich entsprechend der strategischen Konzentration allgemein spannend an und stellt die englisch-französische Heeresleitung vor schwierige und folgenschwere Entschlüsse. Je nach der Entschlossenheit und dem Charakter der handelnden Feldherren kann die Entwicklung binnen kurzem zu einer gewaltigen Auseinandersetzung führen, die von den Alliierten ohne das hintergebliebene schwerste Artilleriematerial ausgekämpft werden müßte.

An der italienischen Front will sich noch immer kein Offensivbild gestalten, aus dem man auf eine neue große Schlacht um den Besitz Triests schließen könnte. Man hat bestimmt und bestimmter das Gefühl, daß Cadorna in berechtigter Besorgnis vor einer neuen Südtiroler Flankensoffensive seine Angriffschlacht verschoben hat, nachdem er sich durch die Zurücknahme der deutschen Sommerfront und große Verstärkungen auf österreichischer Seite von der Unsicherheit seiner strategischen Lage aufs neue hat überzeugen lassen. Greift er gleichwohl früher oder später an, um die vorgesehene allgemeine Staffelloffensive der Entente, von der bis jetzt nur die Sarrails in die Erscheinung getreten ist, mitzumachen, so wird er umso mehr auf Sicherung seiner Tiroler und Kärntner Front Bedacht nehmen müssen. In den letzten Tagen sind nur örtliche Unternehmungen auf dem Karst bei Costanjevica, im Gebiet des Monte Sief und am Stilsfer Joch sichtbar geworden, die nichts über die weitere Entwicklung aussagen.

General Sarrail hat, wie wir erwartet haben, seine Anstrengungen zur Sicherung der Nordausgänge Monastirs und zur

Beherrschung der nach Norden, Nordwesten und Westen ausstrahlenden Straßen im Umkreis der Höhe 1248 wieder ausgenommen. Daraus geht hervor, daß dort noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist und daß die deutsch-bulgarische Heeresleitung auf Entsagung Sarrails noch nicht rechnen kann. Es liegt in den Verhältnissen begründet, daß die Salonikiarmee ihren linken Flügel sicherstellen und in der Richtung nach Westen und Norden ausdehnen muß, da sie sonst in Gefahr gerät, früher oder später umfaßt zu werden. Besitzt Sarrail genügende Kampfstärke, um weitere Opfer zu bringen, so wird es mit den abgelassenen Kämpfen um die Seepässe und die Babau- und die Strugowaplantina nicht getan sein.

An der russo-rumänischen Front deuten gewisse Meldungen auf das Wiedereerscheinen rumänischer Divisionen an der Front. Größere Kämpfe haben sich an der Trotusflanke entsponnen, wo die Oesterreicher um jeden Preis zwischen dem Trotus- und dem Uztal vorwärts zu kommen suchen. Sie kämpfen dort um die höchsten Erhebungen, von denen sie den Magyars in Besitz haben, während die Russen die nordöstlich vorgelagerten Höhen halten. Die Oesterreicher erzielten Fortschritte an dem nordwestlich davon gelegenen Solymata (1343 Meter) in der Richtung des Csobanustales, durch das der Fluß dieses Namens zum Trotus zieht. In den kreuz und quer streichenden Gebirgstälern zwischen Trotus und Uz versängt sich eine Offensive leicht, so daß nur sehr langsam Raum zu gewinnen ist. Die Russen halten den Trotusabschnitt noch bis weit hinauf nach Nordwesten fest, zu Angriffshandlungen sind sie indes kaum befähigt.

An der alten russischen Front sind nur örtliche Kämpfe wahrzunehmen, die dafür sprechen, daß das Beharrungsvermögen der Russen, das bekanntlich außerordentlich stark ausgeprägt ist, durch die Revolution noch nicht geschwächt wurde. Ein glücklicher Vorstoß der Deutschen im Raume Baranowitschi spricht nicht dagegen, denn solche gut vorbereiteten Ueberfälle gelingen ihnen meistens. In der Armee Brussilow ist der Unternehmungsgest nicht erloschen, wie Angriffe westlich von Luzk, Zloczow und Brzezany beweisen, wo russische Bataillone nach heftiger Beschickung anliefen, nach deutscher Meldung aber abgewiesen worden sind.

Auf dem persisch-armenischen Kriegsschauplatz zeichnen sich jetzt die Bewegungen der Russen deutlicher ab. Es ist ihnen nicht gelungen, die über Kermanschan zurückgegangene türkische Südgruppe bei Kerind zu fassen, wo sich hiezu die letzte günstige Gelegenheit bot, doch haben sie nun mit dem Abstieg in den Raum Mossul begonnen, und es bleibt abzuwarten, wo sich die Türken zum Widerstand konzentrieren, um nicht umfaßt zu werden. Sie selbst sprechen von günstigen Verteidigungskämpfen am Tigris, lassen aber nicht erkennen, ob es sich um eine vorbedachte Operation handelt, die die englisch-russische Offensive nach der Heranzuführung von Verstärkungen durch Gegenschläge zu lähmen sucht, ehe Baradow und Maude ihre Vereinigung vollzogen haben oder ob es sich um Nachhutkämpfe im Raume Samara handelt. Bei der Weiträumigkeit des Kriegsschauplatzes und der Exzentrität der Operationen ist nicht auf rasche Bewegungen auf der innern Linie zu rechnen, die Entwicklung ist von beiden Seiten aus an lange Fristen gebunden, wenn die Engländer Bagdads Meister bleiben.

Bern, 27. März 1917.

H. St.